

15 Jahre in der Tasche

Als Ina Kent mit der Manufaktur ihrer Taschen begann, war ihre Tochter gerade drei Jahre alt. Jetzt, rund eineinhalb Jahrzehnte später, lässt Ina gemeinsam mit Loleth die Geschichte ihres Erfolgs Revue passieren. **VON PETER ZIRBS**

Wie sie denn eigentlich auf die Idee gekommen sei, Taschen zu fertigen – das wird Ina Kent sehr häufig gefragt. Die Antwort ist wie so oft naheliegend: Bereits in sehr jungen Jahren nähte und arbeitete Ina Kent gerne mit Stoff und Leder. In ihren Zwanzigern hatte sie eine kleine Werkstatt, in der sie Einzelanfertigungen produzierte: Etwa Lederhosen. Oder eine Tasche für ein Cello. Und sie stellte für eine Schmuckdesignerin, die ihre Werke im Deutsch-Österreichischen Handwerksmuseum in New York vertrieb, kleine Ledertaschen her.

Und auch der Spittelberg in Wien Neubau war ein guter Platz für Ina, um ihre Lederwaren zu verkaufen. Das lag nahe – nicht nur im übertragenen Sinne: Ina Kent ist im 7. Bezirk aufgewachsen, in der Kaiserstraße gegenüber vom Kaufhaus Safa. Immer wieder hat sie ihre kleineren und größeren Werke aus Leder am Spittelberg angeboten. Bis sie eines Tages ihre Werkstatt in die Lindengasse übersiedelte, alles an Werkzeug und Material hineinverfrachtete – und erst mal nichts davon anrührte. „Ich habe dann sehr spätberufen mit 33 angefangen, Ernährungswissenschaften zu studieren“, erzählt Ina. „Ich habe mich immer für Industrial Design interessiert, aber eben auch für Ernährung und Medizin. Mit dem Studium war ich schon fast fertig, als ich mit Loleth schwanger wurde – und dann ist mir einfach die Kohle ausgegangen.“

Die Idee, die ihr Leben veränderte

Also überlegte sie: Ein von der Arbeitszeit her flexibler Job müsste es sein, der trotzdem das nötige Geld bringt. Ein paar Produkte hatte sie ohnehin noch über; da kam es gerade recht, dass ihre Freunde sie immer wieder aufforderten, diese Stücke doch wenigstens in die Auslage ihrer Werkstatt zu stellen. „Das interessiert doch keine Sau, dachte ich mir“, schildert Ina ihre damalige Situation schmunzelnd.

Doch sie hatte falsch gedacht: Kaum stand das erste Teil in der Auslage, läutete auch schon ihr Telefon. Und es sollte noch oft läuten: „Manchmal bin ich mit meiner Tochter nach dem Kindergarten im Park gesessen, und das Telefon hat geklingelt. Also hab ich zu den befreundeten Eltern

gesagt, dass ich gleich wieder zurück bin – und hab schnell etwas verkauft. Und so hat es eigentlich begonnen.“

Der Fokus auf Taschen kam auch aus der Überlegung heraus, etwas zu produzieren, das von groben Größenänderungen unabhängig war. Die nächste glückliche Fügung ließ nicht lange auf sich warten: „Damals gab es noch den Modepalast im Museums-Quartier; das Designerlabel Modus Vivendi, das ich von einigen privaten Einkäufen gut kannte, hatte dort seinen eigenen Stand. Ich wurde eingeladen, meine Taschen doch dort anzubieten, und wieder dachte ich: Meine Taschen kauft doch niemand! Wenig später bin ich mit 5000 Euro Umsatz rausgekommen ... für mich war das irre viel“, freut sich Ina immer noch. „Ich hab Loleth eingepackt und wir sind sofort auf Urlaub in eine Therme gefahren.“

Ganz schön schnell gewachsen

Die Gründung des Labels fand im Oktober 2007 statt. Doch bereits Mitte 2008, nach den Erfolgen im Modepalast,



musste sich Ina schon wieder etwas einfallen lassen, denn: Sie kam mit der Produktion kaum noch hinterher. „Ich kann mich noch genau erinnern, wie ich für den Modepalast oft um 5 Uhr in der Früh aufgestanden bin, um die heute noch begehrten MOONLIT-Taschen fertig zu nähen. Also habe ich meine Produktion erweitert; zuerst mit einer jungen Näherin von der Modeschule und einem jungen türkischen Mitarbeiter. Bald ist mir aber klar geworden, dass sich das so nicht ausgeht, und habe die Produktion ausgelagert“, erklärt Ina.

Das klingt alles relativ locker und easy, wie Ina es erzählt. Aber sie sagt auch: „Letztendlich habe ich irrsinnig viel gearbeitet. Es war eine ständige Challenge, ein Prozess, der auch nicht aufhört, wenn man Erfolg hat. Ich muss mich und die Produkte ständig weiterentwickeln.“ Aber wie war das eigentlich für die damals noch sehr, sehr junge Loleth? „Zum Glück ist sie sehr gerne wo anders. Schon vom Kindergarten war sie begeistert und ist, ohne sich umzudrehen, hineingestürzt. Sie war und ist sehr selbstständig – das hat mir viel ermöglicht.“

Und wie sieht das die Tochter? „Für mich war das damals ganz selbstverständlich; und es stimmt: Ich habe mich sowohl im Kindergarten als auch in der Schule sehr wohl gefühlt“, meint Loleth. „Klar hat es mich manchmal gestört, dass meine Mutter so viel arbeitet. Aber als wirklich negativ habe ich's nicht empfunden. Ich hab es auch nie mit anderen Familien verglichen – viele Eltern meiner Freundinnen und Freunde waren ohnehin ebenfalls berufstätig.“ Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, hat Loleth besonders viel Zeit und Freude in ihre Hobbys investiert. „Ich freue mich darüber, dass meine Mutter mir Vieles ermöglicht hat wie etwa Reiten oder Fußballspielen – und das ma-

Mama Ina und Tochter Loleth vor dem Store in der Siebensterngasse im 7. Bezirk: Was vor 15 Jahren ausschließlich in Eigenproduktion begonnen hat, ist längst eine gut eingeführte und profitable Fashion Brand. Pläne für die Zukunft haben die beiden – und deren Umsetzung erfolgt ganz organisch Schritt für Schritt.

che ich übrigens immer noch. Wir waren auch gerne und oft zusammen essen; ich habe wirklich nicht das Gefühl, als hätte ich etwas versäumt“, sagt Loleth, die sozusagen übrigens gerade am Fußball-Transfermarkt ist. Interessierte Vereine können uns gerne anschreiben!

Was frisch hält

Ihr Label 15 Jahre lang motiviert und vor allem inspiriert zu führen, ist für Ina Kent überraschenderweise eher eine Sache der Logik. „Ich baue immer auf dem auf, was ich habe. Und dann denke ich mir: Okay, was erkenne ich daraus? Wie kann ich das nützen? Es ist einerseits sehr intuitiv, andererseits beobachte ich, wie etwas funktioniert und warum. Ich mache nicht alle paar Jahre etwas komplett anderes, sondern es ist eher eine Evolution. Es ist ein organisches Wachstum“, führt Ina aus. „Ich bin keine große Gamblerin, sondern eher jemand, der kleine Schritte gut planen und dann langsam gehen will.“

Nun könnte man vielleicht annehmen, dass Tochter Loleth ähnliche Interessen quasi in die Wiege gelegt bekommen hat. „Tatsächlich habe ich keine besondere Leidenschaft für Taschen. Die Modewelt interessiert mich schon, aber eher der Business- und Marketing-

Aspekt, und nicht unbedingt das Kreative“, sagt sie, und: „Mir ist durchaus wichtig, welche Kleidung ich trage, aber diese

Passion dafür wie meine Mutter habe ich nicht.“ Nach ihrem Gap-Year, in dem sie auch vier Monate bei Ina Kent gearbeitet hat, beginnt sie im kommenden Herbst ihr Studium – nämlich Politikwissenschaften sowie Business & Economics. „Politik, weil es mich einfach interessiert. Und zusätzlich etwas Handfestes. Aber wie mein Berufswunsch letztendlich aussieht, weiß ich noch überhaupt nicht; vielleicht im diplomatischen Bereich.“

Schrittweise in die Zukunft

Große Visionen sind Ina Kents Sache nicht. Pläne für die nahe Zukunft hat sie allerdings trotzdem: „Was ich gerne machen würde, sind Herrentaschen. Und wenn ich schon das Portfolio erweitern, würde ich auch gerne Schals entwerfen; also etwas, bei dem ich meiner Kreativität etwa Muster betreffend völlig freien Lauf lassen kann“, verrät sie. „Ich würde mir wünschen, dass das Label weiter wächst und floriert – und ich mich nur noch ums Design kümmern muss. Was nicht meine Vision ist: Dass Loleth einmal das Label übernimmt. Ich freue mich, wenn sie etwas anderes macht“.

Doch da regt sich überraschenderweise ein bisschen Widerstand bei Loleth: „Doch, ich kann mir durchaus vorstellen, einen Teilbereich zu übernehmen – aber erst, nachdem ich studiert und mein eigenes Ding gemacht habe. Ich habe viel Zeit in England verbracht und sehe mich selbst als Kosmopolit – und deshalb wäre es eine spannende Aufgabe, das Label Ina Kent noch internationaler zu positionieren.“



MOONLIT ed.1 crackedle purple

inakent.com